

Der Bergmannsfreund

Glück

auf!



Beitrag zur Unterhaltung und Belehrung für Bergleute.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bestellungen nehmen die Expedition in St. Johann a. S., alle Postanstalten, sowie auf den hiesigen Gruben und den benachbarten Ortschaften die besonderen Boten entgegen. Preis für das Vierteljahr bei der Expedition 30 Pfg., durch die Postanstalten oder durch die besonderen Boten bezogen 40 Pfg. Der Abonnementspreis ist im Laufe des ersten Monats zu berichtigen.

Nachdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Amtliches.

Personalveränderungen im Oberbergamtsbezirk Halle.

Dem Berghauptmann von Belsen ist die Annahme und Anlegung des Fürstlich Schwarzburg'schen Ehrenkreuzes erster Klasse,

dem Oberberggrat von Detten desgl. desselben Ordens zweiter Klasse und

dem Bergrevierbeamten Berggrat Richter in Eisleben desgl. desselben Ordens dritter Klasse Allerhöchst gestattet.

Frände, Salinensekretär in Schönebeck ist am 25. Februar 1899 gestorben.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 10. März 1899.

* Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich am Freitag früh nach Charlottenburg, um dort, als am Sterbetage Kaiser Wilhelms I., einen Kranz niederzulegen.

* Das Kaiserpaar trifft zwischen dem 10. und 15. Juni zu etwa achttägigem Besuch mit den drei jüngeren Prinzen und der Prinzessin Luise Viktoria in Urville ein. Außer der feierlichen Grundsteinlegung des von dem Kaiser selbst entworfenen Gesamtdenkmals auf dem Schlachtfeld von Gravelotte sind größere Festlichkeiten abgelehnt worden.

* Die Nachricht, die neulich, durch alle Blätter lief, daß der Kaiser und die Kaiserin Mitte März Berlin verlassen und für einige Zeit Aufenthalt in Homburg v. d. S. nehmen würden, wird jetzt für unbegründet erklärt. Die Meldung hing wahrscheinlich damit zusammen, daß in jedem Jahr anfangs März die Reisen der Hofmarschälle zur Revision der kaiserlichen Schlösser in den Provinzen beginnen.

* Am Donnerstag, dem Sterbetage Kaiser Wilhelms des Großen, fand abends 6 Uhr in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche eine Gedächtnisfeier statt, an welcher der Kaiser und die Kaiserin teilnahmen. An demselben Tage läuteten, wie alljährlich, um 8 Uhr morgens (Sterbestunde) die drei großen Glocken der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche.

* Edward v. Knorr, der, wie bereits gemeldet, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellte bisherige kommandierende Admiral der deutschen

Marine, gehört zu den wenigen mit dem eisernen Kreuze geschmückten Seeoffizieren. Am 8. März 1840 in Saarlouis geboren, 1856 zum Seeladetten ernannt, machte er 1859—1862 die ostasiatische Expedition mit und erhielt 1865 das Patent als Kapitänleutnant. 1870 ging er mit dem Dampfschiff „Meteor“ nach Westindien und schlug am 9. Nov. den bedeutend größeren und stärker bemannten französischen Aviso „Bouvet“ auf der Höhe von Havanna. Die Besatzung des „Meteor“ bestand aus 64 Mann und 3 Geschützen, die des „Bouvet“ aus 100 Mann und 9 Geschützen. Das Gefecht begann damit, daß, nachdem einige Schüsse gewechselt waren, das französische Kriegsschiff seinen Gegner stark mit seinem Sporn streifte, sodaß die Seitenboote zersplittert und die Geschütze aus ihren Lagen gehoben wurden. Zugleich riß die Fockraa des „Bouvet“ den Großmast des Kanonenboots durch die Wucht des Zusammenstoßes um. Kapitän Knorr brach trotz dieser Havarie das Gefecht nicht ab, sondern verfolgte den Feind und ließ aus unmittelbarer Nähe aus schnell wieder eingerichteter 24-pfündiger Geschütze einen Granatschuß auf den „Bouvet“ abfeuern, welcher so gut gezielt war, daß er in dessen Dampfkessel einschlug. Der „Bouvet“ hierdurch wehrlos gemacht, nahm nun den Kurs mit vollen Segeln nach dem Hafen von Havanna. Obgleich der „Meteor“ bei dem Zusammenstoß das Steuerreep gebrochen hatte und seine Schraube dadurch unklar geworden war, setzte er die Verfolgung des Gegners fort, bis sich ihm eine spanische Korvette in den Weg stellte, die ihn daran erinnerte, daß er auf neutrales Gebiet gelangt sei. — Bereits 1876 zum Kapitän zur See befördert, schloß er im gleichen Jahre den Freundschafts- und Handelsvertrag mit den Tonga- (Freundschafts-) Inseln im Stillen Ozean ab. Ende 1884 zum Chef des westafrikanischen Geschwaders ernannt, schlug er vom 20.—22. Dezember den Negeraufstand in Kamerun nieder. Im Jahre 1893 erfolgte Knorrs Beförderung zum Admiral und 1896, nach dem Rücktritt des Admirals Freiherrn v. d. Goltz, seine Ernennung zum kommandierenden Admiral der Marine. Am 18. Januar erhielt er den erblichen Adelstand und ein Jahr später den hohen Orden vom Schwarzen Adler. Als Schriftsteller ist Admiral v. Knorr mit einem „Handbuche der Schiffsdampfmaschinenkunde“ hervorgetreten.

* Bayern. Bismardkehrung. Die Kammer des Reichsamtes hielt ihre erste Sitzung in dieser Session am Freitag ab. Der Präsident Graf Lerchensfeld widmet dem verstorbenen großen Kanzler Fürsten v. Bismarck einen äußerst warmen Nachruf, worin er besonders hervorhob, daß Bismarck bei der Begründung und Förderung des Reiches die Sonderrechte Bayerns betont habe. Sein Verhältnis zu Bayern und

dessen König sei auf gegenseitiges Vertrauen und eben solche Achtung begründet gewesen. Bayern werde ihm stets ein treues Andenken bewahren.

*** Aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier.**

Am 8. d. M. verstarb in Düsseldorf der Gewerke Hugo von Sahlén im 78. Lebensjahre. 20 Jahre Vorsitzender des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Graf Bismarck, die sich unterdes zu größter Bedeutung entwickelt hat, sowie Vorsitzender der Gewerkschaft „Unser Fritz“ bei Schalte und des Aufsichtsrates der Bergbau-Aktien-Gesellschaft „Concordia“ in Oberhausen, des Aufsichtsrates der „Westfäl. Anhaltischen Sprengstoff-Aktiengesellschaft“ in Coswig, sowie Repräsentant verschiedener Ruhrzechen, nahm er in den Kreisen des rheinisch-westfälischen Bergbaues eine hervorragende Stelle ein. Mit ihm ist wieder eine jener alten, kraftvollen Persönlichkeiten aus dem Leben geschieden, deren Zahl nur noch klein ist und deren Namen mit der Entwicklung unseres Bergbaues eng verknüpft bleibt.

Ausland.

*** Frankreich.** Der zuerst nirgends geglaubte, dann aber mit wachsender Bestimmtheit auftauchende Verdacht, hat wieder neue Nahrung durch das, was nachträglich bekannt wird, bekommen: Die Sprengung des Pulverlagers bei Toulon vom 5. März soll durch ein Verbrechen herbeigeführt worden sein. Das wäre wahrlich eine teuflische That! Gründe für den Verdacht findet man in dem angeblichen Auffinden einer Lunte, angeblichen Schüssen vor dem großen Knall und dergleichen, dann aber, daß wieder ein neuer Anschlag gegen ein anderes großes Pulverlager aufgedeckt worden sein soll. Bei dem der Stadt Toulon ganz nahe liegenden Montelx-Pulverlager hat man Schüsse auf die Wachtposten abfeuern hören und ein Paket Dynamitpatronen gefunden. Wir mögen immer noch nicht recht an diese teuflischen Pläne glauben, aber in Frankreich fängt man an, daran zu glauben.

*** Italien und China.** Wie jetzt bekannt wird, hat China die Forderung Italiens wegen der Abtretung der San-mun-Bah abgelehnt. Hieraus kann ein Konflikt zwischen beiden Staaten entstehen, wenn nicht China, wie schon oft, vor den Kanonen die Segel streicht. Inzwischen soll sich nämlich einer der tüchtigsten italienischen Marine-Offiziere, der Kontre-Admiral Greuet, in Neapel an Bord des „Stromboli“ zur Abreise nach China eingeschifft haben, um das Kommando der italienischen Schiffs-Division in Ost-Asien zu übernehmen. Es werden fünf italienische Kriegsschiffe an der chinesischen Küste erwartet.

Aus dem Saarrevier.



Saarbrücken, 11. März, 1899.

* Am Sonntag vollendet der Verweser des Königreichs Bayern, Se. Königl. Hoheit der Prinzregent Luitpold von Bayern sein 78. Lebensjahr. Nicht allein ganz Bayern begeht diesen Tag festlich, sondern das ganze Reich nimmt großen Anteil an dem hohen Feste und gedenkt des greisen Prinzregenten. Ganz besonders wird dieser Tag von unseren bayerischen Nachbarn, von denen sehr viele zu unseren Bergleuten gehören, begangen. Da will denn auch der „Bergmannsfreund“ unter den Glückwünschenden nicht fehlen, zumal der Sonntag der Ehrentag der bayerischen Kameraden unserer Bergleute ist: der allerhöchste Bergherr der bayerischen

Bergknappen hat Geburtstag. Indem wir den innigsten Anteil an dem Ehrentage des Prinzregenten nehmen, dem Gott ein so hohes blühendes Alter verliehen hat, ist es unser Herzenswunsch, daß Bayern und dem gesamten Vaterlande der Prinzregent noch lange erhalten bleiben möge. Unsere sämtlichen Wünsche fassen wir zusammen in dem Ruf: „Prinzregent Luitpold Glück auf!“

* Neues Theater. Spielplan. Sonntag: „Zar und Zimmermann“, Kom. Oper in 4 Akten v. Lorzing; am Dienstag: „Die Sorglosen“, Lustspiel in 4 Akten von P'Arronge; am Donnerstag: Benefiz für Herrn Aug. Belger: „Fra Diavolo“, Kom. Oper in 3 Aufzügen von Auber und am Freitag: „Zum wohlthätigen Zweck“, Schwank in 4 Akten von Schönthan-Radelburg.

* Die Erneuerung der Lose der Königlich Preussischen Klassen-Lotterie zur 3. Klasse 200. Lotterie muß spätestens bis zum 13. März d. J., abends 6 Uhr, gegen Vorzeigen des Loses der Borklasse bei Verlust des Anrechts geschehen.

M Sulzbach, 9. März. Gestern Nachmittag entstand im Hotel „Zur Post“ ein kleiner Kellerbrand. Die Entstehungsursache des Brandes ist nicht bekannt. Dem Brande fielen einige Schnaps- und Weinfässer zum Opfer.

M. Sulzbach, 10. März. Der Wagen eines hiesigen Wirtes fuhr heute Mittag die steile Friedrichstraße herunter. Trotz allen Hemmens kam der Wagen so in den Schuß, daß er geradeaus über die Hauptstraße in das Schaufenster des Kürschner Kuschel rampte. Die Spiegelscheibe ging natürlich in tausend Stücke. Das Pferd erhielt auch einige Schnittwunden. Die Deichsel zerbrach.

* Oberbergbach, 10. März. Am Montag Morgen zogen unsere jungen Vaterlandsverteidiger nach Homburg zur Musterung. Mittags holte sie ein Teil der Grubenkapelle Heiniß am Bahnhof in Bergbach ab, und nun zogen sie mit klingendem Spiel in unsern Ort ein. Am Abend war bei Wirt Welter Tanzmusik. Nicht nur die Jungen, sondern auch die Alten beteiligten sich am Tanze. Der Tag verlief in schönster Weise.

V. Grube Frankenthal, 8. März. Der Seilbahnarbeiter Dieber aus Homburg wurde wegen Fälschung eines Krankenscheines, indem er das vom Arzte eingesezte Datum austrabierte und ein anderes zu seinen Gunsten einsezte, vom Rgl. Landgerichte Zweibrücken zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Gleichzeitig erhielt derselbe von der hiesigen Bergwerksdirektion seine gänzliche Entlassung.

*** Gerichtet.**

(Schluß.)

Ein Jahr war seitdem dahingegangen. Der berühmte Räuber Tonio il Guercio hatte sich einsperren lassen, war vom obersten Gerichtshof zu Palermo zum Strange verurteilt und nach Nicosia geführt worden, um hier aufgekümpft zu werden, „weil“, so hieß es im Todesurteil, „dieser Bezirk hauptsächlich der Schauplatz seiner Missethaten gewesen sei.“ Die Hinrichtung hatte erst am Morgen des Tages meiner Rückkehr, es war der 20. Juli, stattgefunden.

Das Alles erfuhr ich, ehe ich noch die Postkutsche verlassen. In meinem gewöhnlichen Absteigequartier aber ward mir noch eine andere Mitteilung, daß nämlich eine Frau meiner Pfarrei in Bordonaro seit dem vorigen Tage wieder und wieder auf das dringendste nach mir gefragt habe. Ehe ich mich noch näher über ihre Persönlichkeit erkundigen konnte, öffnete sich die Thür und ein abgehärmtes, schluchzendes Weib fiel mir zu Füßen; es war Donna Cecilia, die unglückliche Frau des soeben Gerichteten.

Ich hob die Arme auf und erfuhr nun von ihr dies ganze aufregende Trauerspiel des Morgens.

„Ach, Signor Curato,“ schluchzte sie, „Ihr seid zu spät gekommen!“

„Ist Tonio denn in böser Gesinnung gestorben? Faßt Euch, gute Frau, und erzählt mir Alles.“

„Nein, Signor Curato, ich bin überzeugt, daß er im Grunde seines Herzens ein Christ war. Aber er erklärte, er wolle keinen anderen Priester um sich haben, als Euch!“

„Der Arme! Möge der Himmel ihm gnädig gewesen sein!“

„Ja, und als er so sprach, küßte er ein silbernes Kreuzchen das an einer silbernen Kette auf seiner Brust hang. Zugleich verlangte er, daß man ihn dieses seines Schatzes nicht berauben und mit demselben begraben solle, das sei sein einziger Wunsch vor dem Tode.“

Ich war gerührt, so viel Gefühl hätte ich dem Banditen nicht zugetraut. „Ist dies Alles, was er gesagt hat?“

„Ach, Signor Curato,“ und die Thränen der Unglücklichen flossen noch reichlicher, „Tonio hat mir auch noch eine Bitte an Euch aufgetragen.“

„An mich? Eine Bitte?“

„Ja, an Euch, Signor Curato, und er sagte mir, zu welcher Stunde Ihr auch kommen möchtet und sein Körper wäre noch am Galgen, so sollte ich Euch bitten — Dio mio, ich wage es nicht zu sagen . . .“

„Sprecht nur, Donna Cecilia, eines Sterbenden Wunsch ist heilig.“

„Ich sollte Euch bitten, zur Richtstätte zu gehen und bei seiner Leiche für seine arme Seele ein Vater noster und ein Ave Maria zu beten. Ihr würdet es gewiß nicht abschlagen, davon sei er überzeugt.“

„Er soll sich nicht getäuscht haben, ich gehe sofort zur Richtstätte.“

„Ach, Signor Curato, wie gut Ihr seid!“

Und sie ergriff meine Hände, um sie zu küssen; ich wehrte ab, sprach ihr noch Mut und Trost zu und entließ sie.

Es war ungefähr elf Uhr Abends. Das Ziel meines seltsamen Ganges bildete ein hochgelegener freier Platz, der auch heute noch die Stadt beherrscht.

Als ich eine gewisse Höhe erreicht hatte, konnte ich im fahlen Mondlichte den Galgen unterscheiden — ein beweglicher Schatten zog sofort meine Aufmerksamkeit auf sich — es war der Körper des unglücklichen Sutera. Plötzlich stuchte ich, am Fuße des Galgens bemerkte ich eine formlose Masse, die sich langsam und lautlos bewegte. Was mochte das sein? In diesem Moment entschlüpfte der Mond seinem dichten Wolken-schleier und überstrahlte die Richtstätte — es war kein Zweifel, ein Mensch umschlich den Galgen. Die Gestalt nahm eine Leiter von der Erde auf, lehnte sie an und stieg hinauf — eine seltsame Gruppe bildeten die Beiden. Plötzlich ertönte ein furchtbarer Schrei. Ich sah zwei Körper, die sich bewegten, hörte Hilfe rufen mit der Stimme eines Erwürgten und sprang in wenigen Sähen den Weg hinan. Doch schon lag einer der beiden Gestalten am Boden, während die andere am Stricke verzweifelte Anstrengungen machte, sich loszureißen.

Wo sollte ich zuerst helfen? Ich beugte mich zu dem Gefallenen herab — es war der rechtlich gerichtete Sutera; ihm war nicht mehr zu helfen, der Justiz war Genüge geschehen. So rasch ich konnte, stieg ich die Leiter hinan, zerschnitt den Strick mit meinem Taschenmesser und auch der Zweite fiel zu Boden. Schleunigst kletterte ich dann hinab und nur mit großer Mühe gelang es mir, die noch immer seinen Hals zerschnürende Schlinge zu lösen. Während dieser Handlung betrachtete ich mir ihn näher und, wer beschreibt mein Erstaunen? — der Henker von Nicotia war es.

Nach einigen Minuten kehrte dem Henker das Bewußtsein zurück und er schlug endlich die Augen auf. „O, Don Girolamo,“ rief er, „Ihr seid es? Wie kommt Ihr hierher zu dieser Stunde?“

„Das selbe möchte ich Euch fragen.“

Er schien sich zu besinnen und blickte scheu um sich, aber

taum hastete sein Blick auf dem regungslos daliegenden Briganten, so überfiel ihn eine fürchterliche Angst.

„Um des Himmels willen, Don Girolamo, helft mir rasch fort von hier, ich sterbe vor Furcht!“ Und er mühte sich aufzustehen, aber seine Kniee schlotterten, er wankte und sank ermattet zu Boden.

„So nehmt doch Vernunft an, Ciciotto, was habt Ihr denn? Ihr fürchtet doch den armen Guercio nicht?“

„Aberdings, denn ohne Euer Kommen, Don Girolamo, wäre ich jetzt des Todes am Galgen gestorben. Er wollte mich hängen!“

„Ich denke doch, Ihr habt ihm heute Morgen diesen traurigen Dienst erwiesen?“

„Gewiß, und ich glaubte auch, es richtig gemacht zu haben. Es scheint aber doch, daß ich mich geirrt habe.“ Und er schielte ängstlich zur Seite.

„Caro mio,“ sagte ich jetzt zu dem Henker, indem ich ihm fest ins Auge blickte, „dahinter steckt etwas. Weshalb seid Ihr hier?“

„Signor Curato,“ stöhnte er jetzt und sank in die Knie, „verratet mich nicht! Um Gotteswillen! Ich will Euch alles gestehen!“

„Mache es kurz!“

„Zuerst muß ich Euch erzählen, daß der Guercio durchaus keinen andern Priester haben wollte, als Euch, bis zuletzt hoffte er, daß Ihr kämet.“

„Das weiß ich. Und weiter?“

„Nun und da führten wir ihn denn hinaus, neun Uhr wird es gewesen sein. Und dann — Ihr wißt vielleicht nicht, wie es gemacht wird —“

„Schweige davon und sage mir, was sein letztes Wort war.“

„Wie Ihr wollt, Signor Curato. Als ich dachte, daß er endlich bereit sei, schaute er mich nochmals an. Ich fragte: Was willst Du? und er antwortete: Das Kreuzchen, das ich hier trage, soll mit mir begraben werden. Ja, ja, sagte ich, und dann —“

„Und jetzt bist Du gekommen, um den Toten zu bestehlen, Elender! Du wolltest sein Kreuzchen nehmen — gesteh!“

„Die Versuchung war zu groß — ihm nützt es ja doch nicht mehr, dachte ich, und so . . .“ er stockte.

„Weiter,“ sagte ich streng.

„Wie es zugeht, weiß ich nicht, und Ihr mögt es mir glauben oder nicht, Signor Curato, aber in dem Augenblick, als ich das Kreuz nehmen wollte, zog er seinen Kopf aus der Schlinge und steckte den meinigen hinein. Wäret Ihr nicht zu meiner Rettung gekommen, so hätte meine letzte Stunde geschlagen.“

Trotz meiner traurigen Umgebung mußte ich unwillkürlich lächeln. Was doch das böse Gewissen dem Menschen alles vor-spiegeln kann!

„Das ist ja die reine Unmöglichkeit, was Du da erzählst.“

„Aber Signor Curato, habt Ihr mich nicht selbst da oben gesehen?“

„Genug jetzt, und nun bringe den armen Guercio wieder an seinen vorigen Platz. Die Gerechtigkeit muß ihren Lauf haben und das Urteil erfüllt werden.“

Der Henker rührte sich nicht von der Stelle.

„Also nicht nur Dieb, sondern auch Feigling! Thu, was Deines Amtes ist!“

Meine Rede war umsonst. „Nicht um Alles in der Welt,“ stöhnte er endlich. „Aber wenn Ihr mich nicht verraten wollt, so komme ich morgen bei Tagesanbruch, sobald es hell ist, und bringe alles wieder in Ordnung. Ich will jetzt nach Hause und mich erholen, geht Ihr auch?“

„Noch nicht, ich will erst die Gebete sprechen, um die der Arme mich hat ersuchen lassen.“ Und ich kniete neben ihm

nieder, während der Hentler gleichfalls murmelnd in einiger Entfernung stehen blieb.

„Verräthet mich nicht, ich mache Alles wieder gut.“ Und fort war er; Angst, Scham und Schrecken beflügelten seine Schritte.

Auch ich dachte an die Rückkehr. Doch zuerst lehnte ich den Gefallenen sanft gegen ein Felsstück, er war noch nicht ganz starr und der Kopf sank ihm schwer auf die Brust herab. Dann richtete auch ich meine Schritte heimwärts, aber erst gegen Morgen, als schon die Hähne krächten, fiel ich in leichten Schummer.

Als ich nach einigen Stunden, mich erhob und mich zur Heimfahrt in mein Pfarrdorf vorbereitete, erschien mein Wirt in großer Aufregung.

„Der Galgen ist leer, der Räuber fort,“ rief er mir entgegen. „Man hat schon die Umgegend durchsucht, aber vergebens, die ganze Stadt ist in Aufruhr!“

Ich war ganz verblüfft. Tage und Wochen vergingen, allmählich ermüdete die allgemeine Aufmerksamkeit und die Hüter der öffentlichen Sicherheit standen verzweifelt vor einem undurchdringlichen Rätsel.

Ich war längst wieder in mein stilles Pfarrhaus zu Bordonaro zurückgekehrt und machte mir eines Abends — es war der Tag vor Sankt Matthäi und ich werde dies Datum nie vergessen — das vergehliche Vergnügen, den Ertrag meiner Olivenernte zu berechnen, als mir ein Bauer gemeldet wurde, der mich zu sprechen wünschte. Ich ließ ihn hineinführen. Die Thür öffnete sich, ein Mann trat ein und fiel mir schluchzend zu Füßen, indem er krampfhaft meine Hände umklammerte — es war der verschwundene, wiederauferstandene Bandit — es war Sutera! Ich glaubte zu träumen! Endlich ermannte ich mich, hob ihn vom Boden auf und drückte ihn in einen Lehnstuhl; dann ging ich zur Thür und verschloß diese, damit kein Unberufener Störung bringe.

Jetzt erst betrachtete ich ihn genauer, — es waltete keine Täuschung ob — er war es — er lebte und saß neben mir! Zu weit würde es führen wollte ich Euch, caro Signore, erzählen, was ich mit dem vom Tode Erstandenen in jener Nacht geredet habe. Ich will Euch nur soviel sagen, daß er gekommen war, um das nachzuholen, was er vor seiner Hinrichtung durch so viele Jahre versäumt hatte, nämlich seine Rechnung mit dem Himmel zu machen. Und sie war nicht klein! „Mein Sohn,“ sagte ich endlich, als ich ihn gegen Mitternacht entlassen mußte. „Gott hat Dir verziehen, aber den Menschen bist Du Genugthuung schuldig. Willst Du diese leisten, mein Sohn?“

„Ihr schickt mich also in den Tod, dem ich kaum entronnen bin? Als ich in jener schrecklichen Nacht zu mir kam und mich fast bewußtlos bis in den alten Turm geschleppt hatte und ich mich endlich, als die Betäubung wich, auf fast unerklärliche Weise gerettet sah, da that ich einen Schwur auf dieses Kreuz,“ er trug es noch auf seiner Brust verborgen, „daß ich von meinem verbrecherischen Wegen umkehren würde. Das will ich auch, aber mich nochmals den Henters Händen ausliefern: könnt Ihr das von mir verlangen? Muß es sein?“

„Mein Sohn,“ sagte ich endlich, „willst Du mit meiner Entscheidung zufrieden sein, wie sie auch lauten mag? Willst Du Dein Dir rechtlich abgesprochenes Leben in meine Hände geben? Willst Du Dein Schicksal der Gnade Gottes und des obersten Landesherrn blindlings anheimstellen? In diesem Falle will ich von Herzen gern Dein Vermittler sein. Zur Flucht kann ich Dir mit gutem Gewissen nicht raten, aber halte Dich vorläufig verborgen. Hier hast Du etwas Geld,“ er nahm es ohne Weigerung, „und hier ist ein Briefchen, worin ich Dich den Eremitenpatres von Monte San Giuliano empfehle, Du kennst doch das einsame Klösterchen im Gebirge?“

Er nickte. „Gut, daselbst wirst Du bleiben, bis ich Dir Nachricht gebe. Und vergiß nicht, daß Du einstweilen Disma

heißt, das ist der Name des guten Schächers, wie Dir bekannt ist. Und nun geh mit Gott!“

Ehe ich es verhindern konnte, fiel er mir nochmals zu Füßen, dann war ich wieder allein.

Einige Tage darauf entführte mich ein Schiff nach Neapel, kein Mensch ahnte den Zweck meiner Reise. Ich erbat sofort eine Audienz beim Könige und that einen Fußfall für den Banditen Sutera, indem ich seine ganze außergewöhnliche Geschichte bis ins Kleinste erzählte.

„Und der Erfolg?“ fragte ich gespannt.

„Der Erfolg war die Begnadigung des Verurtheilten unter der Bedingung, daß er sofort das Land verlasse. Und so trug ihn denn nach wenigen Wochen ein Auswandererschiff nach Brasilien, in Begleitung seines überglücklichen Weibes. Von dort, wo er es mit der Zeit zu etwas brachte, hat er mir dann und wann geschrieben — ich bewahre seine Briefe noch — bis ihn 1865 das Fieber hinwegraffte.“

Bunte Zeitung.

* **„Was man nicht definieren kann . . .“** Raktouristin: Nun, Herr Wirt, wie ist's mit dem Nachtslogis, Sie wollten mir ja Bescheid bringen? — Dorfwirt: Ja, ja, ich hab' ja nix dagegen, aber was mei Weib dahinten is, die möcht' doch alleweil erscht wissen, ob Se a Kirl ober gar a Weibsbild sein thäten!

* **Druckfehler.** (Aus einer Anzeige.) Krankheitshalber ist eine flotte Destillation zu mäßigen Preisen zu veräußern. Selbstfäuser bedorzugt. Gef. Dff. sub. Schwabblers 189 erbeten.

* **Prozig.** „Aber Herr Meyer, was bedeutet denn dort das eingerahmte Loos?“ — „Das ist die Nummer, die lethhin das große Loos gewonnen hat. Was thu' ich mit's Geld, deshalb hab' ich das Loos garnicht eingelöst, sondern einrahmen lassen. Da hat man doch endlich einmal einen standesgemäßen Zimmerschmuck!“

* **Bedenkliche Firma.** Gebrüder Meyer, Lumpen & Co. groß.

* **Scherzfrage.** Wenn das Gewehr die „Braut des Soldaten“ ist, ist dann der Büchsenmacher sein Schwiegervater?

Briefkasten.

* **S. G., Bergschüler in S.** Sie brauchen, da die betr. Einnahme eine Unterstützung ist, keine Steuer zu entrichten. Sie müssen beim Bürgermeister mit Ihrer Beschwerde vorstellig werden.

* **L. W., Bergmann in A.** Wir besorgen Ihnen die beiden Nummern.

* **B. A., Bergmann in A.** Antwort: Beantragen Sie für Ihren Sohn sofort beim Landratsamte St. Wendel die Ausstellung eines Meldescheines zum Eintritt als Dreijährig-Freiwilliger. Der Meldeschein ist dann sogleich mit Einstellungsantrag der Matrosendivision zu Wilhelmshaven oder Kiel einzusenden. Die Sache ist aber so zu beschleunigen, daß Ihr Sohn noch vor dem 1. April d. J. in den Besitz eines Annahmescheines seitens einer der genannten Divisionen gelangt. Gelingt dies aber bis dahin nicht mehr, so erübrigt nur, daß Ihr Sohn beim Ober-Ersatzgeschäsi (in der sogenannten Generalmusterung) den Wunsch äußert, bei der Marine eingestellt zu werden. Die Ober-Ersatzkommission berücksichtigt in der Regel solche Wünsche, sofern der betreffende Kreis Leute für die Marine zu stellen hat und die vorausgesetzte Tauglichkeit vorhanden ist.

* **A. in Wahlshied.** Das Haus würde allerdings auf den Namen der Frau eingetragen werden. Mann und Frau brauchen aber nur auf das Grundbuchamt zu gehen und dort die Ueberschreibung des Grundstücks auf den Artikel des Ehemannes vornehmen zu lassen. Dadurch wird der Mann Miteigentümer. Diese Ueberschreibung geschieht kostenfrei, weil die Abänderung nur im Interesse der Uebereinstimmung des Grundbuchs mit den Steuerbüchern veranlaßt wird.

* **S. S., Werkschüler in Neunkirchen.** 8,1 a = allgemeine Körperschwäche. 4 a 24 = ausgebildeter Unterleibsbruch, der durch ein Bruchband zurückgehalten werden kann.